

Bezugsp.-Preis

in der Hauptausgabe oder deren Ausgaben abgezahlt: vierjährlich 4.80,— bei zweimaliger täglicher Auflösung und 4.76.— Durch die Post bezogen für Deutschland u. Österreich vierjährlich 4.80,— für die übrigen Länder laut Zeitungssprecher.

Redaktion und Expedition:

Johannitstraße 8.

Bernhardstrasse 158 und 222.

Filialexpeditionen:

Alfred-Oehl-Straße, Universitätsstraße, 3, 2. Etage, Ärztehausstraße, 14, u. Königgrätz, 7.

Haupt-Filiale Dresden:

Marienstraße 84.

Bernhardstrasse 141 Nr. 1712.

Haupt-Filiale Berlin:

Carl-Lindner-Haus, Herzl-Viertel, Hochschulstrasse 10.

Bernhardstrasse 141 Nr. 4608.

Nr. 259.

Politische Tageshalle.

* Leipzig, 23. Mai.

Kreissus und Sozialdemokratie.

Während der Führer der Freiheitlichen Volkspartei, Eugen Nitsche, fortfährt, auf die von der Sozialdemokratie drohende Gefahr für den Frieden zwischen Arbeitgebern und Arbeitern hinzuweisen und dadurch seine Anhänger zur Bekämpfung dieser Gefahr anzuregen, bemüht sich der Führer der Freiheitlichen Volkspartei, Dr. Barth, sich von dem Verdachte gleicher Gemeinschaft wieder die "Gesellen" zu reinigen und seine Gemeinschaft nicht nur von jeder Sorge vor einer durch die Sozialdemokratie heraufbeschworenen Gefahr zu befreien, sondern auch zur direkten Unterstützung der Sozialdemokratie zu veranlassen. Er hat zu diesem Zweck in Kiel ein öffentlich formuliertes Schreiben abgegeben, die den gleichen Geist atmen, wie seine Dezember-Aufführung, in der er sich darüber, dass seine Partei in der Gegenwart das liberale Banne so entschieden vorantrage, wie die Sozialdemokratie. Er sieht in seiner neuesten Erfahrung die Umlösungspartei als die Partei, welche die Emanzipation der Arbeiterschaft bewirkt und den unteren Schichten "politische Bildung" beigebracht habe. Die Sozialdemokratie bezeichnetet nach Barth als einen "Pfeilerstein auf dem Wege unserer allgemeinen politischen Entwicklung". Es ist nach seiner Ansicht die bedeutendste nationale Aufgabe, den sozialdemokratischen Währungs- und Körnungsbau so zu beeinflussen, dass aus dem Reiche jährlich noch ein guter nationaler Wein gewonnen werde. Hauptaufgabe sei es daher, der Sozialdemokratie volle Mitgliedsberechtigung mit anderen Parteien zu schaffen; man müsse den Sozialdemokratie Gelegenheits geben, sich im Reiche, im Staat und in der Gemeinde an den positiven Aufgaben zu beteiligen. Die Partei habe sich zu ihrem Vorteile gemacht, manches gesetztes und manche Unarten abgelegt, sie denke nicht mehr an eine revolutionäre Umlösung und ihr Endziel spiele keine Rolle mehr in der praktischen Politik. Wenn man nicht wüsste, dass Herr Dr. Barth an den Deutzen gehabt, die das, was sie möchten und hoffen, für nicht nur erreichtbar, sondern auch bereits erreicht halten, so würde man nicht begreifen, wie er zu solchen Behauptungen kommt. Mit den Tatsachen stehen sie jedenfalls nicht und sondern im Widerspruch. Die politische Bildung, welche die Sozialdemokratie den Deutzen gebracht hat, besteht, wie die "Post" mit Recht bemerkt, darin, dass sie jedem von Vaterlandsliebe aus dem Herzen ih. Sie mit unauslöschlichem Hass gegen alles, was jedem guten Deutschen werkt und keuer sein soll, erfüllt, wie das Bürgerum aus den unter allen Umständen zu vernichtenden Feind betrachten lebte, überhaupt einen Kloßkopf vorwurft, wie er bis dahin nie für möglich gehalten wurde. Welcher Art diese "politische Bildung" ist, davon zeugen täglich Vorgänge in der jungen Sozialbewegung, ganz besonders bei uns in Sachsen. Wer aus solidem "Wohl" aus dem nationalen Wein erwacht, hofft auf Trauben von den Dornen und auf Rosen von den Dornen. Und einer solchen wölfischen Hoffnung wollen empirisch Herr Dr. Barth das denkbare gewagte Experiment: den Sozialdemokraten im Reichstags-, im Staate und in den Gemeinden noch mehr Gelegenheit zur Bedeutung zu verschaffen. Als ob man nicht im Reichstage, in einzigen Einzelstaaten und in gar mancher Gemeinde mit Schreden gesehen hätte, wie diese Bedeutung ansicht! Herr

Dr. Barth scheint freilich zu meinen, diese Bedeutung werde anders werden, wenn den Gesellen die ausdrückliche Verantwortung zufalle. Aber warum empfiehlt dann Herr Dr. Barth nicht, die Nationalliberalen, die Konseriativen, den Bund der Landesirre oder das Zentrum so zu unterstützen, dass einer dieser Parteien oder Gruppen die volle Last der Verantwortung zufalle? Warum ist bei ihnen die Möglichkeit fehlen, sich zu "mauern", das ist am Ende sogar den Sündern der Freiheitlichen Volkspartei anfallen? Durch Beweise von Verbündnis für die Rottwendigkeit der Erhaltung und Stärkung unserer Freiheit im Lande und zu Wasser und von Ozeanwillkür für andere rohe nationale Zwecke haben doch alle anderen Parteien die Sozialdemokratie unentbehrlich übertragen. Aber gerade die höchsten nationalen Aufgaben eines deutschen Volksvertreters scheint Herr Dr. Barth vollständig außer Betracht zu lassen und einsam und allein daran zu denken, dass bei dem glorreichen Revolutionsspiel die "Gesellen" mit Rabarber usw. an seiner Seite ständen und ihm flink für ähnliche Zwecke entbehren sind. Dem deutschen Industriellen und Bauer anzumieten, dass auch sie dieses Bedürfnisse des Herrn Dr. Barth halber die großen nationalen Zwecke außer acht lassen und sich sozialdemokratischen Parteien "Wohl" in immer größeren Mengen in den Keller legern: das ist denn doch ein Begehr, das der deutsche Michel trotz seiner sprachwörtlichen Gutmäßigkeit und Dulde nicht verdient hat.

Die Sozialdemokratie und die kleinen Beamten.

In ihren Wahlblättern betont die Sozialdemokratie nicht nur um die Stimmen der Bauten und der Handwerker, sondern sie sucht auch die kleinen Beamten zu langen. Sie will sie überzeugen, dass sie volkswirtschaftliche Partei der "kleinen Leute" ist. Hin und wieder aber wird doch einer oder der andere sozialdemokratische Agitator die Befreiung überausfüllt, fällt aus der Rolle und spricht, wie es ihm und Herrn ist. So ist es dem "Gesellen" Ledebour in der Wirklichkeit vorgegangen und so hat's jetzt in Bremen "Geselle" Antredt der berühmte "Dauerber", gegenüber den Beamten gemacht. Er steht in einer Versammlung eine Rede, über welche die Bremer Rache folgendermaßen berichtet:

"Die Sozialdemokratie, wenn der Redner, sehr auf dem Standpunkt, dass sie die Fortentwicklung unseres Volkes und unserer Kultur allein die Arbeit von Bedeutung seien, was höchst natürlich fort, doch dagegen unser ganzes Beamtenberuf von Minister bis zum Nachtwächter vollständig überflüssig ist, das ist diese Beamten des Deutschen Reich nicht zu Gunsten geht. Die kleinen Jobber leicht beschaffen, aber ohne eine heilige und intelligente Arbeitsschafft wäre Deutschland zu Gunsten gehen; denn wenn wir nicht arbeiten, so haben die kleinen Beamten noch zu essen, die vom Ertrag unserer Arbeit leben."

Mit berechtigtem Spott schreibt dazu die Bremer Rache:

"Wie meinen, dass das Deutsche Reich auch dann keinen Schaden leiden würde, wenn es auf die Arbeit des Herrn Antredt verzichten würde, und das es auch nicht zu Gunsten gehen würde, wenn der gesamte sozialdemokratische Kollege ihre Arbeit niedertreten?"

Chamberlain's albertischer Volksverein.

In den britischen Kolonien und im englischen Mutterlande selbst mehrere sich die Gedanken gegen die Chamberlain'sche Handelspolitik. Beson-

ders in dem jungen Bundesstaat Australien beginnt man ernste und wohl berechtigte Beunruhigungen hinsichtlich der Wirkung einer derartigen Bewegung des Mutterlandes vor den übrigen an der australischen Einwanderung beteiligten Staaten, und in den politischen Kreisen der einzelnen Bundesstaaten verschlechtert man sich nicht der Ansicht, die auch in der Haltung der australischen Presse zum Ausdruck kommt, dass die teilweise oder gänzliche Aufhebung der Einwanderungsbeschränkungen gegenüber England die wirtschaftliche Lage in der Entwicklung degradierten australischen Industrien infolge der Überdecksung der Märkte mit englischen Produkten auf äußerste Schwierigkeiten mache und das Australien die Erwartung, seinen Handel nach dem westlichen Amerika, nach Indien, China und Japan im Interesse der eigenen Produzenten fordern zu können, niemals verwirklicht leben würde. Natürlich bestehen noch englische Märkte, die Verhinderung zu geben, dass eine wirtschaftliche Schädigung der Kolonien folneide weg. Bedeutigt werde, dass vielleicht England nur eine Vermeidung der Handelsbeziehungen mit seinen Kolonien anstrebe. So heißt es, die nordamerikanische und argentinische Fleischindustrie werde einen Zoll zu tragen haben, während die gleichen Produkte aus Kanada und Neu-Seeland frei eingeführt werden durften, und mit Bezug auf Australien wird eine günstigere Behandlung der australischen Weine gegenüber den französischen und einer Bevorzugung der Queensland Baumwolle vor der aus Südkarolina bezogenen in Aussicht gestellt. Außerdem können diese Anerbietungen und Verhinderungen nicht darüber hinwegschauen, dass die Vorteile dabei ganz überwiegend auf englischer Seite sein werden, und gerade diejenigen Kolonien, die sich, wie Kanada und Australien eben jetzt zu einer großeren Teilnahme am internationalen Verkehr und Handel vorbereiten, werden die Nachteile einer Abmilderung bald empfindlich spüren, die sie auf einer Seite zu großer Abhängigkeit von der englischen Industriekonkurrenz bringen und anderseits ihnen die außer-englischen Märkte mehr oder weniger verdirbeln würden. Aus denselben Gründen würde auch die Bildung eines albertischen Volksvereins mit sehr erheblichen Schwierigkeiten und äußerst nachteiligen Wirkungen für die bisher hochangesehenen Kolonien verhünkt sein. Somit dürften sich diejenigen englischen Politiker, die eine ausdrückliche Verhinderung der kolonialen Märkte durch das Mutterland für möglich erachten, mit der Hoffnung abfinden, dass auch Herr Chamberlain nicht eine unmittelbare und völlige Umgestaltung der kolonialen Beziehungen zwischen dem Mutterland und den Kolonien zu Gunsten bringen, sondern sich daran beschäftigen wird, ein Reziprozitätssverhältnis anzubauen, das aus der Grundlage gegenwärtiger Beziehungsähnlichkeit sich aufzubauen. Nur so könnten die britischen Kolonien hoffen, die nachteiligen Wirkungen abzuschwächen, die ihnen aus einer ausdrücklichen Bewegung Englands, obendrauf aus ungewöhnlichen Zugaben hin, durch das nüchternge Ausland erwachsen müthen.

Das System des russischen Finanzministers von Witte.
In der "Fortnightly Review" veröffentlichte G. E. Long einen längeren Aufsatz über die russischen Finanzen und kommt zu dem Ergebnis, dass das ganze Geheimniß der Tafel des russischen Finanzministers darin besteht, alle Einnahmen in den Händen des Staates zu vereinigen. Außerdem die Hälfte des gesamten Volkseinkommens soll bereits durch die Steuern in die Staatskassen fließen. Um diese Zuflüsse noch zu vermehren, schafft Herr von Witte

immer neue Monopole. Zuerst führte er das Branntweinmonopol ein, und nun will er gar die staatlichen Branntweinbänke in Privatunternehmen verwandeln. Hierbei spielen nationalen Gründe mit, da fast alle Apotheker in Russland deutscher Herkunft sind, während die russischen Apotheker von den Gemeinden unter dem Vorwand der Wohlthatigkeit betrieben werden. Deshalb scheuen die Gemeinden vor keiner Art des Handels zurück. Während der Sowjet die Bergwerke ausbeutet, ihre Erzeugnisse auf seinen Bahnen befördert und Branntwein austauscht, vertauften die Gemeinden landwirtschaftliche Rohstoffe, Zimtwaren, Pferde, Hornvieh, Arzneien, Chemikalien usw. Außerdem stehen zahlreiche Börsen in Gemeindesiedlungen. Viehfaire werden durch die Gemeinden auch Theaterspielungen und Vorlesungen veranstaltet. Bücher verlegt usw. Diese Manufakturunternehmen arbeiten dem russischen Finanzminister in die Hände und helfen ihm, seinen Plan durchzuführen und seinem letzten Ziele näher zu kommen, das darin besteht, den Staat zu einer Handelsföderation zu machen, die mit den Privatunternehmern in Konkurrenz steht und sie erdrückt. Long hält es nicht für ausgeschlossen, dass Herr von Witte mit diesem System die russischen Finanzen zu einer gewissen Höhe bringen könnte, nachdem er vergeblich versucht hat, die russische Staatsverwaltung in zu so umfangreichen Maßen wegen der Korruption und des Protektionismus unfähig zu machen und so wird Herr von Witte immer nur zweifelhafte Erfolge erzielen, wenn nicht gar entworfene Misserfolge hervorbreten. Der wichtigste Stand des Landes, der Bauernstand, ist tatsächlich in einer schlechteren Lage als je zuvor, und nach der Versicherung Longs gibt es gegenwärtig in Moskau allein mehr Brotofe als in ganz England.

Deutsches Reich.

* Leipzig, 23. Mai. Von örtlicher Seite wird auf unter Übernahme aller Verantwortung für die Richtigkeit der Darstellung über eine ultramontane Toleranz-Prachtfeier folgendes Tatsachenmaterial zur Verfügung gestellt:

Durch Zeitungskoalition wird unter Cäsar für Oberhaupt in Wittenberg die Iris- und Armenazthalle ausgeschildert. Hiermit hat es folgende Bedeutung: In Oberhaupt steht die Brücke für einen klugeren Eintritt, mit einem Bogen von 1200 ft verläuft. Nach dem Abheben des Klubes Dr. med. R. überzeugt im Februar 1902 Dr. med. R. die Stelle, und zwar nach Kauf des Anwesens des verstorbenen Vorstehers, nachdem das Schultheissamt den Vertrag des bisherigen Vertragsbautes auf ihr erhält. Der vertragte Vertrag wurde von Dr. R. am 2. März 1902 unterschrieben. Kurz darauf erhält Dr. R. die kleine Armenazthalle. Wenige Tage nach seiner Übersetzung wurde er amlich vor das Schultheissamt geladen und dort vor dem Schultheiss und dem Prätor empfangen. Das Wort ergießt der Prätor, nicht der Schultheiss, und führt es, dass, wenn der Dr. R. so nicht eifersüchtig wäre, der Sonntag in die Kirche zu gehen und kommt seiner Familie der Gemeinde ein erbauliches Beispiel zu geben, er seiner Stellung als Iris- und Armenaztg

Feuilleton.

Freiheit.

Roman von Walter Schmidt-Gähler.

können, dass ich in der Lotterie den Hauptpreis machen würde. Als ich mit einem Male ein reicher Mann war, da war sie gerade Excellence geworden. Aber einen Trost hatte ich dabei, dass ich einen alten Mann gehabt, der ihr Vater sein konnte und für den sie unmöglich die Sonnenblume einer großen Liebe empfinden konnte. So wenig ich wünschte, dass sie mein schönes jugendliches Bild — und ich war damals wirklich sehr schön und jugendlich — in ihrem Herzen bewahrt hat, und mit blindermaul in ein neues Leben. Und deshalb bin ich dieser Jugendliebe treu geblieben."

"Ja, gut also! Dann will ich bei dir gelassen lassen und dir das volle Recht einer Schönheit zugestehen — Wie ich aber in diesem Hause handeln würde, das weiß ich. Für mein Gehöft hätte ich einen solchen Abschluss etwas so grausam wie eines Tropfes, das er mich erwidern würde mit einem Schlag. Aber, wir wollen über solche Verhüttungen, so hässliche Doppiohren und nicht unbedingt den Kopf zerbrechen. — Mir ist ganz heilig geworden bei dem bloßen Gedanken. — Reden wir von etwas anderem."

"Ja, richtig, und da wollte ich dir denn sagen, dass ich zugleich mit meinem Anstellungsvertrag nach Berlin zu gehen beabsichtige. — Gehst du mit?"

"Ach, keinen Preis. Ich mag nicht nach Deutschland zurück, auch nicht auf lange Zeit. Wenn das die ewige Reiseferde post, gut, das ist ja nun mal deine Spezialität. Ich würde hier, wo ich alles habe, was ich brauche und wo mir nicht auf Schritt und Tritt Erinnerungen entgegenkommen, wie ausdrücklich bekannte, die sie wie Kleider an einen hängen, das man sie nicht los werden kann. Was soll ich in Berlin? Kannst du mir einen vernünftigen Grund sagen?"

"Ich bekannt machen; durch den Eindruck deiner Persönlichkeit Freunde gewinnen, die dir in deinem Berufe nützen."

"Ich würde die beiden meine Bilder, das ist an mir ganz entschieden das Beste und Vennenswerteste. Aufträge kann ich auch hier haben, mehr als ich auszuführen im Lande bin. Denkt mal, was ich bloß diesen Winter zusammengearbeitet habe. Nein, du also ungeniert, wenn du's nicht ausbalancieren kannst, aber mich las hier. Du wirst ja schließlich schon genug wieder zurückkommen, denn lange hältst du es ja nirgends aus."

"Und wirst du, wenn ich wieder zurückkomme, mit dem Porträt der Fürstin fertig geworden sein?"

"Weißt du was, mein Verehrtester? Ich glaube, du willst fortsetzen, um mich hier in dieser entscheidungs-

reichen Sache ganz allein mir und dem Schicksale zu überlassen? Du freust mich im Strome treiben, und gehst von der Brücke weg mit dem Gedanken: 'Weshalb soll ich denn dabei zusehen?' Wenn ich wieder komme, muss er ja von selber entweichen und über mich gekommen oderrettungslos verlaufen sein!"

"Na, was das Letzte anbelangt, darüber kann ich ja beruhigt sein. Du verstehst mir nicht in der Tiefe. Dazu bist du ein zu guter Schwimmer. Auf einer Seite wird du sicher ans Land kommen, dessen bin ich gewiss. Aber darin hast du ganz recht, ich bin ganz froh, wenn ich dabei nicht auszustecken brauche. Du gehst also vorläufig nicht wieder zu Maddalena?"

"Doch! Morgen male ich weiter. Ob ich sie liebt, oder nicht, ob ich wirklich auf dem Wege bin, eisernechtig zu werden, darüber grüble ich nicht mehr nach. Ich weiß nur eins — sie ist mir zur Gewohnheit geworden, ich entdecke sie, auch wenn ich mich über ihre Capricien ärgere. — Man muss das Leben und die Menschen nehmen, wie sie sind, und nicht an allem so lange herummodellieren, wie man ihre Eigenart — und damit oft seinen schönsten Reiz gezeigt hat!"

Aus dieser Unterredung wußte Remmigen, dass es nun die allerkrudeste Zeit war, dem Freunde durch die Gewalt über Ella entzogene Gewalt oder das alte Glück zu bringen. Alles drängte der Entschluß einzuholen. Und so atmte Franz förmlich auf, als es endlich Mai geworden war.

In Berlin war die große Frühjahrsausstellung glänzend eröffnet worden.

Einen selten schönen Maiwetter begünstigte den Besuch des Ausstellungsparks und der weite Komplex, die Bildergalerien wimmelten von Fremden und Einheimischen.

Gleich mit dem Beginn der schönen, warmen Frühlings-tage hatten Marianne und Ella sich auf die Reise gemacht. Am April schon war Heinz Hermanns neues Buch "Engel-Wölfe" erschienen und hatte in den Zeitungen wieder warme Anerkennung gefunden.

In der sonnigen Vorname hatten beide die Reihe angebrochen, und wie ausgezeichnet sie zusammenpaschten, das merkten sie jetzt wieder so recht von neuem.

Die waren im "Kaisertor" abgestiegen, mitten im Herzen Berlins, wo die ganze Hochzeit des Großstadtlebens sie unterzog.

Ein paar Tage wollten sie hier bleiben, alles Neue mitnehmen, in den Theatern einige gute Vorstellungen sehen,

sich so recht mit Eindrücken vollzaugen und dann wieder fort aus dem Spreedabel, hinauf in den stillen Schatten der Eichenwälder.

Dort wollte Ella einen großen Roman für eine Münchner Zeitung, den diese bestellt hatte, in Ruhe beginnen und nebenbei ihr neues Buch longsieren.

Ihr erster Roman war natürlich draußen in der schönen Straße gewesen, wo sie alles zu lieb und herlich wiedergefunden hatte, wie sie es verloren.

Marianne hatte sich's nicht nehmen lassen, sie zu begleiten, und war von dem alten Künstler mit dem jungen Herz und dem warmen Gewalt ehrlich entzückt.

Sie begrüßt voll und ganz, dass eine Natur, wie die Ella, in diesem Milieu sich zu innerer Klarheit, zu gesunden Anschauungen und frischem Geistesleben hätte entfalten müssen, das man in diesem Boden nie Wargeln schlagen konnte.

"Aus Italien hat sich bei unserer Firma ein Herr sehr angelegerlich nach Heinrich Hermann erkundigt!" bestätigte Paul Römering, als sie sich alle von dem alten eichenen Eichstädt unter der Hängelampe gegenüber saßen.

Ella erblöte unwillkürlich, als sie erwiderte: "Ein Herr aus Italien? Ja — wer denn?"

"Ein Doctor Santini!" lautete die Antwort.

"Kann ich nicht?" fragt sie, immerhin ein wenig entzückt. "Was hat man ihm denn geantwortet? Doch höchstens nichts, was meinem schönen Antiquito des Hauses machen könnte." Mit dieser Entzüglichkeit will ich selber überzeugen!

"Gott barmeh. Ich schrieb zunächst dem Herrn, dass ich den Aufenthaltsort des Autors nicht kenne, als du über sie schreibst, dass du im Mai kommen und dein Antiquito fallen lassen wolltest, da holt ich es für höchst, und da sich's jedenfalls um etwas Geschäftliches handelt, auch für praktisch, dem Herrn mitzutun, dass er im Mai noch einen Tag freihält sollte. Und nun, denn ich, könne wie jeden Tag seine Nachrichten erwarten!"

"Na also! Dann werde ich mit dem würdigen Herrn vielleicht ausländische Geschäft machen. Ja, ja — so berühmt ist man, dass man schon in Italien gelebt wird! — Am